

Uwe Johnson – *Mutmassungen über Jakob*

(1959, estratto)

Genere: narrativa - romanzo

Mutmassungen über Jakob non si distanzia dagli altri romanzi degli anni Cinquanta/Sessanta soltanto per il tema affrontato – la divisione delle Germania e la contrapposizione ideologica fra le due parti – bensì anche per la sua costruzione narrativa. Si contraddistingue infatti per un avvio atipico – si apre con la morte del protagonista – e per una struttura narrativa basata sul montaggio di interventi di un narratore in terza persona, così come di dialoghi e monologhi dei personaggi. La trama, di per sé semplice, ruota intorno alla figura di Jakob, impiegato delle ferrovie, che il giorno stesso del suo ritorno dall'Ovest – dove è stato a trovare l'amata Gesine Cresspahl, fuggita anni prima in BRD e ora interprete per la NATO – viene travolto da un treno (non viene tuttavia mai specificato se si sia trattato di un incidente o di un suicidio).

Il brano qui riportato costituisce il celebre incipit del romanzo, nel quale il lettore viene a conoscenza di alcuni dati fondamentali (l'incidente che ha coinvolto il protagonista il giorno del suo ritorno dall'Ovest) e dei personaggi principali della vicenda (Jakob, il vecchio Cresspahl e la figlia Gesine). Inoltre emerge fin da subito la particolare struttura del romanzo: si susseguono infatti un dialogo fra alcuni conoscenti di Jakob che commentano l'accaduto, un breve monologo di Gesine e un intervento del narratore.

Aber Jakob ist immer quer über die Gleise gegangen.

- Aber er ist doch immer quer über die Rangiergleise und die Ausfahrt gegangen, warum, aussen auf der anderen Seite um den ganzen Bahnhof bis zum Strassenübergang hätte er eine halbe Stunde länger gebraucht bis zur Strassenbahn. Und er war sieben Jahre bei der Eisenbahn.

- Nun sieh dir mal das Wetter an, so ein November, kannst keine zehn Schritt weit sehen vor Nebel, besonders am Morgen, und das war doch Morgen, und alles so glatt. Da kann einer leicht ausrutschen. So ein Krümel Rangierlok ist dann beinah gar nicht zu hören, sehen kannst sie noch weniger.

- Jakob war sieben Jahre bei der Eisenbahn will ich dir sagen, und wenn irgend wo sich was gerührt hat was auf Schienen fahren konnte, dann hat er das wohl genau gehört

unterhalb des hohen grossglasäugigen Stellwerkturms kam eine Gestalt quer über das trübe dunstige Gleisfeld gegangen, stieg sicher und achtlos über die Schienen eine Schiene nach der anderen, stand still unter einem grün leuchtenden Signalmast, wurde verdeckt von der Donnerwand eines ausfahrenden Schnellzuges, bewegte sich wieder. An der langsamen stetigen Aufrechtheit des Ganges war vielleicht Jakob zu erkennen, er hatte die Hände in

den Manteltaschen und schien geraden Nackens die Fahrten auf den Gleisen zu beachten. Je mehr er unter seinen Turm kam verdunsteten seine Umrisse zwischen den finster massigen Ungeheuern von Güterzugwagen und kurzatmigen Lokomotiven, die träge ruckweise kriechend den dünnen schrillen Pfiffen der Rangierer gehorchten im Nebel des frühen Morgens auf den nass verschmierten Gleisen

- wenn einer dann er. Hat er mir doch selbst erklärt, so mit Physik und Formel, lernt einer ja tüchtig was zu in sieben Jahren, und er sagt zu mir: Bloss stehenbleiben, wenn du was kommen siehst, kann noch so weit wegsein. » Wenn der Zug im Kommen ist - ist er da- hat er gesagt. Wird er auch bei Nebel gewusst haben.

- Eine Stunde vorher haben sie aber einen Rangierer zerquetscht am Ablaufberg, der wird das auch gewusst haben.

- Deswegen waren sie ja so aufgeregt. Wenn sie auch gleich wieder Worte gefunden haben von tragischem Unglücksfall und Verdienste beim Aufbau des Sozialismus und ehren-des Andenken bewahren: der sich das aus den Fingern gesogen hat weiss es gewiss besser, wär schon einer. Frag doch mal auf diesem ganzen verdammten Bahnhof ob einer jetzt noch im November Ausreiseerlaubnis nach Westdeutschland gekriegt hat, und Jakob ist am selben Morgen erst mit einem Interzonenzug zurückgekommen. Denk dir mal bei wem er war.

- Cresspahl, wenn du den kennst. Der hat eine Tochter.

Mein Vater war achtundsechzig Jahre alt in diesem Herbst und lebte allein in dem Wind, der grau und rauh vom Meer ins Land einfiel hinweg über ihn und sein Haus

Heinrich Cresspahl war ein mächtiger breiter Mann von schweren langsamen Bewegungen, sein Kopf war ein verwitterter alter Turm unter kurzen grauen scheitellosen Haaren. Seine Frau war tot seit achtzehn Jahren, er entbehrte seine Tochter. In seiner Werkstatt stand wenig Arbeit an den Wänden, er hatte das Schild seines Handwerks schon lange von der Haustür genommen. Gelegentlich für das Landesmuseum besserte er kostbare Möbel aus und für Leute die sich seinen Namen weitersagten. Er ging viel über Land in Manchesterzeug und langen Stiefeln, da suchte er nach alten Truhen und Bauernschränken. Manchmal hielten Pferdefuhrwerke vor seinem Haus mit Stücken, die ihm hineingetragen wurden; später kamen Autos aus den grossen Städten und fuhren das sattbraune kunstreim gefügte Holz mit den stumpf glänzenden Zierbeschlägen davon in die Fremde. So erhielt er sein Leben. Steuererklärung in Ordnung, Bankkonto bescheiden passend zu den Ausgaben in einer abgelegenen kleinen Stadt, kein Verdacht auf ungesetzliche Einkünfte.